

Zeitschrift:	Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug
Herausgeber:	Regierungsrat des Kantons Zug
Band:	8 (1992)
Artikel:	Die Villa "Hongkong" in Zug
Autor:	Horat, Heinz
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-527649

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Villa «Hongkong» in Zug

Heinz Horat

Am Oberwiler Kirchweg, der alten Verbindung von Zug nach Oberwil, entstanden um die Jahrhundertwende vier grossbürgerliche Villen. In ihren Architekturen nehmen sie zeittypische Formen und Baumaterialien auf. Sie bilden das beste in Zug vorhandene Ensemble der Zeit und des Bautyps. Die 1898 erbaute Villa «Bachmätteli» (Oberwiler Kirchweg 8) entstand als zweigeschossiger Backsteinbau mit Giebelfeldern in rotem Fachwerk. Das Chalet «Alpina» (Oberwiler Kirchweg 6) plante und baute die Parquet- und Chalet-Fabrik Interlaken 1906 als turmbewehrtes, reich verziertes Schweizerhaus. Die Villa «Sonnhalde» (Oberwiler Kirchweg 2) errichtete der Baumeister Johann Landis für den Elektrotechniker Richard Theiler, den Gründer der späteren elektrotechnischen Firma Landis & Gyr. Die verputzte Villa mit farblich differenzierten Baugliedern besitzt eine hübsche Ausstattung mit Stuckdecken und Parkettböden.

Die vierte im Bunde, die Villa «Hongkong» (Oberwiler Kirchweg 4), wurde 1904 vom St. Galler Architekten und Baumeister Gustav Adolf Müller für den Uhrmacher Julius Keiser erbaut, nach dem Vorbild der 1900 errichteten, heute abgebrochenen Villa Arnold Mettler im Rosenbergquartier St. Gallen. In Erinnerung an seine vierundzwanzig in Hongkong verbrachten Jahre gab der Bauherr der Villa den Namen «Hongkong». Die Originalpläne sind noch vorhanden (Abb. 3). 1917 liess Keiser vom Baugeschäft C. Peikerts Erben auf der Nordseite eine halbrunde Veranda errichten (Abb. 1). Sie fügt sich harmonisch in die ältere Architektur ein. Aufgrund eines Projektes von Dagobert Keiser und Richard Bracher wurde 1930 die Einfahrt verbreitert und mit dem nach Norden versetzten ursprünglichen Portal markiert. Im



Abb. 2
Villa Hongkong, Zug. Ansicht von Westen nach der Aussenrestaurierung 1987.

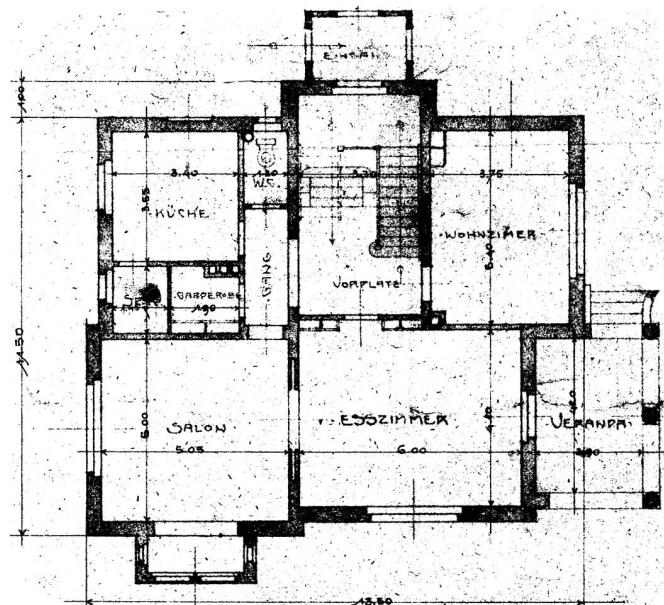
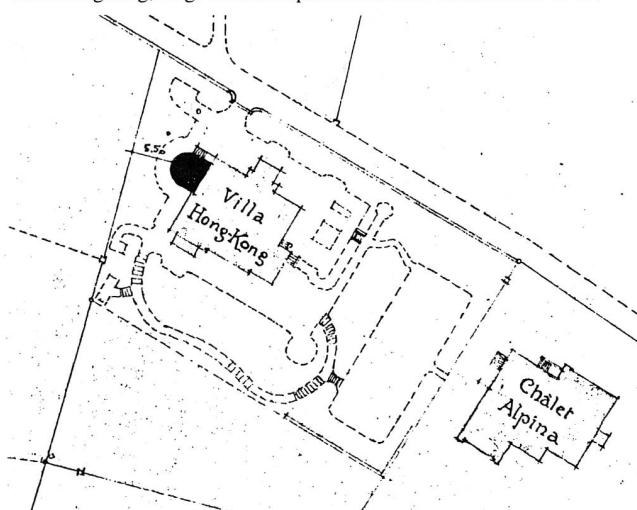


Abb. 3
Villa Hongkong, Zug. «Grundriss zu einer Villa für Herrn J. Keiser in Zug», Erdgeschoss, 1904.

Abb. 1
Villa Hongkong, Zug. Situationsplan anlässlich des Anbaues 1917.



Zuge einer ersten Renovationsphase wurden 1987 die Fenster der Veranda, die Spenglerarbeiten und das Balkongeländer auf dem nördlichen Anbau erneuert. Gleichzeitig erhielt die Villa den heute sichtbaren Farbanstrich, der nicht mit der originalen Farbigkeit der Fassaden übereinstimmt. Am 9. Februar 1990 stellte der Regierungsrat die Villa unter Denkmalschutz. In der Folge wurde sie unter der Leitung der kantonalen Denkmalpflege bis 1991 einer gründlichen Innenrestaurierung unterzogen. Projektierender und bauleitender Architekt war Gilbert L. Cha-



Abb. 4
Villa Hongkong, Zug. Blick in das Treppenhaus.



Abb. 5
Villa Hongkong, Zug. Detail im Treppenhaus.

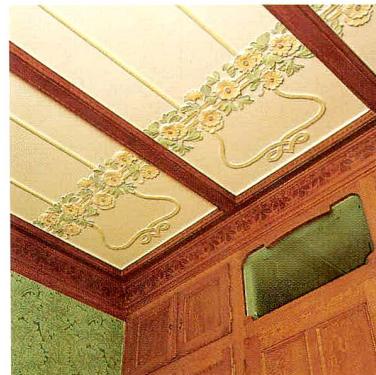


Abb. 6
Villa Hongkong, Zug. Detail im südwestlichen Wohnzimmer.



Abb. 7
Villa Hongkong, Zug. Das zentrale südwestliche Wohnzimmer im Erdgeschoss.

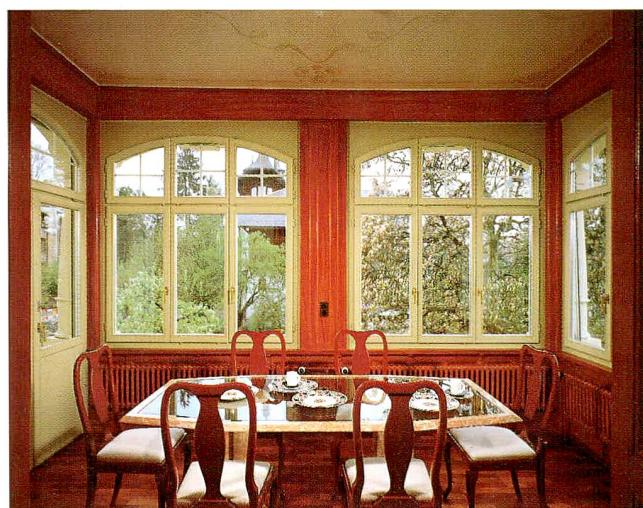


Abb. 8
Villa Hongkong, Zug. Blick in die südliche Veranda.

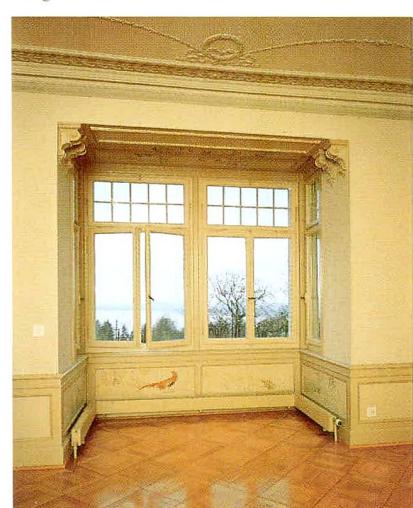


Abb. 9<
Villa Hongkong, Zug.
Das nordwestliche
Turmzimmer. Blick in
den Erker.

Abb. 10▷
Villa Hongkong, Zug.
Das neu ausgemalte
Turmzimmer im Dach-
geschoß.



puis, Zug, die Malereien restaurierte das Atelier Fontana & Fontana, Rapperswil, die Restaurierung der Stukkaturen war der Firma Knöchel & Pungitore, Littau, übertragen.

Die mit ihrer Hauptfront nach Westen, auf den Zugersee orientierte Villa steht in einem grosszügigen Garten,

der sich rasch nach Westen absenkt (Abb. 2). Die Zeile der vier Villen markiert somit eine topographische Zäsur, die in naher Zukunft von einer tiefer angeordneten weiteren Reihe von Ein- und Zweifamilienhäusern fortgesetzt wird. Entgegen dem äusseren, malerisch verunklarten Erscheinungsbild der Villa, teilt sich der recht einfache

Grundriss in eine westliche Wohn- und eine östliche Erschliessungs- sowie Wirtschaftshälfte. Als Einfamilienhaus konzipiert, umfasste das Bauprogramm neben diversen Kellern und einem Kohlenlager im Untergeschoss das Wohngeschoss im Hochparterre, mit drei repräsentativ ausgestatteten Räumen, einer Veranda und der Küche in der Nordostecke. Das 1. Obergeschoss diente als Schlaf- und Badeebene, das 2. Stockwerk nahm die Bedienstetenzimmer und Nebenräume auf, das herrlich gelegene Turmzimmer im 3. Obergeschoss wurde offensichtlich kaum genutzt.

Das luxuriöse Raumprogramm ist auch an die Fassaden getragen. Das Wohngeschoss auf rustikalem Kalksteinsockel zeichnen breite, dreigliedrige Stichbogenfenster aus, am 1. Obergeschoss variieren schlanke Einzelfenster auf kurzen Gurten das Thema, während sich das im Riegelwerk ausgebildete 2. Obergeschoss, von Quer- und Kreuzgiebeln, Lukarnen und Ochsenaugen partiell geöffnet, auch äusserlich bereits als Nebengeschoss zu erkennen gibt. An der östlichen Eingangsfront, welche die Treppenhausachse als Risalit mit einem dreiteiligen Fenster und einem angebauten Vorzeichen besonders auszeichnet, prangt ein Relief mit dem Keiserwappen in Blattranken, darüber nennt die Jahrzahl 1904 das Baujahr, ergänzt durch die Inschrift «Villa Hong Kong». Die Veranda an der Südseite rhythmisieren gedrungene toskanische Säulen und Pfeiler, der Erker des nordwestlichen Nebenzimmers im Turm ist von kannelierten Pilastern gerahmt. Rustizierte Quader akzentuieren die Gebäudeecken. Das Riegelwerk scheidet am Dachübergang mit Kreisen besetzte Friesfelder aus, Flugpfetten, geschnitzte Konsolen, Runden, Freibundteile und Zapfen schmücken die Dachgiebel in verschiedenen Kombinationen. Die bewegte und in der Nordwestecke gar turmüberhöhte Dachlandschaft der Villa greift den durch asymmetrische Risalite verunklarten Hausgrundriss auf und akzentuiert das Malerische der Komposition. Die Architektur gibt sich als typisches Produkt des Historismus und damit der Jahrhundertwende zu erkennen.

Die heute in gelblichem Beige gemalten Fassaden waren ursprünglich hellblau gefasst. Natursteine blieben unbehandelt, die Holzbalken des Fachwerkes und des Abschlussfrieses zeichneten dunkelgrün, die Dachuntersichten und der Quadrat/Kreisfries kontrastierten hellgrün, die Fenster fügten sich hellblau in diese Farbpalette ein, während die Fenstergitter am Kellergeschoss dunkelgrün gestrichen waren. Da nur die nun abgeschlossene Innenrestaurierung unter der Leitung der kantonalen Denkmalpflege durchgeführt wurde, konnte auf diese originale, 1987 ohne Befund veränderte Farbigkeit nicht mehr eingegangen werden.

Das an der Ostseite als Risalit vorgestellte Treppenhaus wird aus einem kleinen überdachten Entrée betreten. Die Haustür ziert ein silbernes Jugendstilgitter. Bereits der Vorraum ist mit einer luftigen Deckenmalerei geschmückt, mit Vögeln und Blumen auf warmem Fonds. Ein grosses dreiteiliges Stichbogenfenster öffnet sich auf das Zwischenpodest des grosszügigen Treppenhauses (Abb. 4 und 5). Durch das zeitgenössische Glasgemälde mit Sonnenblumen, Vögeln und Seerosen strömt viel Licht auf die Eichentreppe, deren Wand bis auf Brusthöhe von einer olivgrünen Lincrusta-Tapete mit geprägten

Jugendstilranken und -blüten verkleidet ist. Die Bemalung im Eingang wiederholt sich auf dem Plafond im 1. Obergeschoss, der nun wie ein Himmel das Treppenhaus nach oben abschliesst.

Die drei Wohnräume im Hochparterre sind im Stil der Zeit geschmückt. Das grosse Wohnzimmer im Südwesten des Geschosses und das anliegende Zimmer im Süden fasst schulterhohes Täfer, die darüber einst vorhandenen dunkelroten und dunkelgrünen Tapeten sind verschwunden, sie mussten durch neue Muster, im einen Raum gemalt, im anderen als handbedruckte Tapete, in den bekannten Farben ergänzt werden. Die Stuckdecke im südlichen Zimmer fasst ein umlaufender, nussbaummasierter Fries. Die ahornmaserierten Kassetten des Frieses sind mit durchlaufenden Blütenranken in Grün- und Rosatönen bemalt. Jugendstilornamente besetzen die Ecken.

Das zentrale südwestliche Wohnzimmer wird von einem grossen dreiteiligen Fenster erhellt (Abb. 6 und 7). Im Glasgemälde mit Blüten- und Blattranken sind vier Wappenscheiben montiert: ein Medaillon der Vier Waldstätten, eine rechteckige Scheibe mit einem Krieger, dem Keiserwappen und der Bezeichnung «Ulrich Keiser von Oberwil 1480», eine weitere rechteckige Scheibe, 1901 datiert, mit dem Zuger Wappen und der Inschrift «15 Die Statt Zug 38», und ein weiteres Medaillon mit den Wappen der Schweiz und des Kantons Zug, dazu der Inschrift: «Kantonales Schützenfest Zug 1902». Die Stuckdecke zeigt im Flachrelief abgesetzte florale Jugendstilornamente, Blüten und Bänder, die sich in zarten Pastellfarben vom weissen Grund abheben. Die Wände der aus diesem Raum durch eine verglaste Flügeltüre erreichbaren südlichen Veranda sind in einem hellen Olivton gehalten, dazu kontrastiert das Mahagonirot des Brusttäfers (Abb. 8). Jugendstilornamente begleiten das Täfer und überziehen die Decke.

Das nordwestliche Turmzimmer mit dem nach Westen orientierten breiten Erker ist besonders liebevoll ausgestattet (Abb. 9). Die klassisch streng instrumentierte, wiederum farbig gefasste Stuckdecke findet ein fröhliches Gegenstück in der freihändig bemalten Hüfttäferzone, wo sich Vögel und Frösche und Schildkröten ein Stelldeichein geben. Aus Kostengründen konnten hier nur die Panneaux im Erker freigelegt und restauriert werden, die übrigen, ebenfalls bemalten Tafeln im Zimmer selbst wurden in der Übermalung belassen.

Die Zimmer im 1. Obergeschoss sind mit ähnlichen, etwas einfacheren Motiven geschmückt und ebenfalls im vollen Umfang restauriert worden. Von Raum zu Raum fällt die Vielfalt der Sujets und der differenziert gewählten Farben auf.

Das Turmzimmer im Dachgeschoss war schmucklos. Als ausserordentlich schön gelegener Raum bot es sich für eine funktionale, wie künstlerische Aufwertung an. Wir entschieden uns, die weisse Gipsdecke analog der im übrigen Haus angetroffenen Dekorationen zeitgenössisch zu gestalten. Aus verschiedenen individuellen Entwürfen der Restauratoren wählten wir einen Vorschlag, der anschliessend durch das Atelier Fontana & Fontana ausgeführt wurde (Abb. 10). Ein illusionistischer Arkadenfries umspannt nun den luftigen Raum und hebt ihn turmhoch in den blauen Himmel!